**Zeitschrift:** Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 6 (1859)

**Heft:** 39

Artikel: Etwas über pädagogische Heilkunde

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-286479

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

paration im Seminar selbst vorzunehmen und dadurch einen Strich durch eine Menge von Vorschriften zu ziehen. Denn daß dieser Kardinalpunkt nicht die ganze Seminarordnung umstoßen mußte, wird doch im Ernst wohl kaum Jemand zu behaupten wagen. So wurde denn, während mehr als sechs Jahren, die Seminarlokomotive neben der Bahn her dirigirt.

Der in den äußersten Umrissen veröffentlichte Entwurf will diesem Uebelstande vor Allem ein Ende machen. Er diktirt drei Jahreskurse im Seminar und bietet außerdem die Möglichkeit einer gehörigen Präparation. Das ist eine für uns jetzt gebieterisch verlangte Vorschrift, gegen welche man sich wohl kaum ernstlich wird auflehnen wollen, zumal es immer mehr Gemeinden gibt, die den Werth gehörig gebildeter Lehrer zu schätzen wissen und zur Erlangung solcher keine Opfer schenen. (Berner-Ztg.)

# Etwas über pädagogische Seilkunde.

Die Erziehungstheorie setzt voraus, daß der Zögling und alle Berhältnisse, welche auf die Erziehung Einfluß üben, im normalen Zustande sich befinden, so wie es die Erziehung ihrer Natur nach fordern muß. In ber Wirklichkeit findet sich aber biefer normale Zustand oft gestört, theils mit, theils ohne Schuld des Erziehers. Dadurch entstehen Abweichungen und Regelwidrigkeiten, welche bie Erziehung erschweren und die Erreichung ihres Zweckes verhindern, wenn sie nicht beseitigt werden können. Diese Beseitigung liegt oft in ber Macht ber Erziehung selbst, oft aber Die angewandte Erziehungslehre hat befhalb die Pflicht und Aufgabe, nachzuweisen, wie diejenigen förperlichen und geistigen Gebrechen, welche die Erziehung felbst beseitigen kann, sich entfernen lassen, so daß bie Bilbung bes Zöglings in bie Bahn ihres natürlichen Berlaufes guruckgelenkt wird. Der Theil der angewandten Erziehungslehre, welcher Vorschriften und Regeln bafür aufstellt, wird gewöhnlich, und nicht unpassend, "pabagogische Heilkunde" genannt. Daß auch die Schulerziehung bie Pflicht hat, die Beseitigung von Fehlern und Gebrechen in der leiblichen und geistigen Bilbung ber Schüler zu erstreben, bedarf keines Beweises. Die Wirksamkeit ber Schulerziehung ist aber in bieser Hinsicht gar febr beengt. Denn theils hat sie weniger Gelegenheit, diese Gebrechen mahrzunehmen, ba bie Schüler in ber Schule fich niemals fo natürlich geben und geben können, als außerhalb berfelben, auch weniger Beranlassung finden, ihre Gebrechen kund zu geben; theils vermag sie die oft in der häuslichen Erziehung oder in andern von der Schule ferner stehenden Berhältnissen liegenden Ursachen derselben nicht zu erkennen, theils sehlen ihr die Mittel, welche allein wirksam werden können. Ungeachtet dieser Schwierigkeiten darf jedoch der Lehrer die physischen und psychischen Gesbrechen seiner Schüler nicht aus dem Auge verlieren, und er muß zu ihrer Beseitigung so viel thun, als er nur irgend thun kann. Wie wenig oder viel dieß ist, thut an sich Nichts zur Sache.

Besser aber als Heilung ist Verhütung. Und darauf hat die Schule zunächst zu sehen. Manche Fehler und Gebrechen werden durch Unachtsamkeit und Jrrthum des Lehrers hervorgerusen, oder doch genährt und verstärkt, und selbst die äußerlichen Schuleinrichtungen tragen nicht selten hierzu bei.

Hier müssen wir die pädagogische Heilkunde natürlich nur auf dies jenigen Gebrechen beschränken, für deren Heilung in der Schule mitgewirkt werden kann. Was bloß in die Familienerziehung fällt, nuß ausgeschlossen werden, ebenso wie Das, was lediglich zur Wirksamkeit des Arztes gehört.

Das Gebrechen muß von einer einzelnen Abweichung einer Kraft unterschieden werden. Ein einzelner Fehler ist noch kein Gebrechen, und es braucht seinetwegen noch kein ekgentliches Heilversahren angewendet zu werden. Nur seine Wiederkehr ist zu verhüten. Das fällt aber der Schulzucht anheim. Durch öftere Wiederkehr desselben Fehlers entsteht nach und nach eine Gewöhnung an das Verkehrte und Unrechte, ein bleibender Hang dazu, ein Gebrechen. Daher kann die Schulzucht das Entstehen mancher Gebrechen verhüten oder auch verschulden. Andere Gebrechen werden aber auch durch den Unterricht veranlaßt oder können durch denselben verhütet werden.

Die Heilung von Gebrechen fordert im Allgemeinen scharfe Beobachstungsgabe, Liebe zu der Jugend, Geduld, Konsequenz, Weisheit, Strenge. Mit Wegräumung der Ursachen ist noch nicht das Gebrechen selbst geheilt; denn dasselbe hat in der Regel ein von den Ursachen unabhängiges Sein und Bestehen erhalten. Die Beseitigung der Ursachen ist aber dennoch zum Erfolge der Heilung unerläßlich, wozu auch noch im Allgemeinen Besprechung mit den Eltern nöthig ist.

Die Gebrechen, von welchen hier die Rede sein soll und kann, sind entweder phhsische oder psichtische. Bon jenen verdienen nur besprochen du werden die Aurzsichtigkeit, das Schielen und das Stottern. Diese zer-

fallen in Gebrechen des Erkenntniß=, Gefühls-, Begehrungsvermögens und in religiöse Gebrechen.

### A. Seilung ber physischen Gebrechen.

1. Die Kurzsichtigkeit wird jetzt auch unter der Jugend immer häusiger. In städtischen Volksschulen trifft man von Jahr zu Jahr mehr kurzsichtige Schüler. Es würde gewiß unrecht sein, wenn man die Schuld von dieser betrübenden Erscheinung allein den Schulen ausbürden wollte. Man hat dieselbe sicher zum größten Theile in andern Umständen, namentlich in der von den Aerzten allgemein beobachteten Neigung der Zeit zu Nervenleiden und Nervenübeln, zu suchen. Jedes Zeitalter hat bekanntlich eigenthümliche Krankheitserscheinungen. Das gesteigerte Geistesteben der neuesten Zeit, seit dem Ansange unsers Jahrhunderts, hat die Reizbarkeit des Nervenshsstems erhöht und die Nervenkrankheiten ungemein vermehrt. Diese Reizbarkeit muß sich vermöge des Zusammenhangs und der Einheit des (Gehirn-) Nervensystems auch dem Sehnerven mittheilen und so die Reizbarkeit des Sehorgans erhöhen. Mit größerer Reizbarkeit sind immer auch mehr Uebel und Krankheiten verbunden.

An der zunehmenden Kurzsichtigkeit der Jugend haben aber die Schulen und die Schulerziehung gewiß auch ihren guten Theil der Schuld. Sehr allgemein wird in den Schulen die auf Schonung und Erhaltung des Gesichtssinnes zu richtende Sorge ganz verabsäumt. Die Lehrer achten zu wenig auf Das, was nachtheilig auf den edeln Sinn des Gesichts einwirkt. Sie sind theils zu bequem dazu, theils zu sehr in den Unterricht vertieft, theils zu sorglos, theils halten sie Kurzsichtigkeit gar nicht für ein eigentliches Uebel. Die Schulbehörden haben dem Gegenstande schon länger Aufmerksamkeit geschenkt, und in den letzten Jahren noch allgemeiner und angelegentlicher, als früher. Ihre wohlgemeinten Ansordnungen und Vorschriften werden aber keinen Erfolg haben, so lange nicht alle Lehrer es fühlen, daß es ihre heiligste Pflicht ist, das um sich greisende Uebel mit allen irgend zu Gebote stehenden Mitteln zu bestämpsen.

Kurzsichtigkeit ist nicht nur ein sehr lästiger, sondern auch ein höchst bedauerlicher Fehler des Gesichtssinnes, der im bürgerlichen Leben, im Berkehre der Menschen unter sich, in dem Beruse vielsache Hemmungen, Störungen, Unannehmlichkeiten und Nachtheile mit sich führt. Sie ist entweder angeboren oder durch zufällige Umstände veranlaßt. Nur der letztere Fall gehört hieher, da die angeborne Kurzsichtigkeit entweder gar nicht, oder doch nur durch ärztliche Mittel heilbar ist. Der zufälligen Ursachen ber Aurzsichtigkeit sind sehr viele. Sie liegen theils schon in ber frühesten Erziehung, indem bas Auge bes zarten Kindes entweder zu sehr angestrengt und badurch in einen Zustand ungewöhnlicher Reizbarkeit versetzt, oder zu ausschließlich auf nahe Gegenstände hingerichtet wird, so daß seine Empfänglichkeit für Eindrücke von entferntern Gegenständen sich allmälig abstumpft, theils in dem Gebrauche von Brillen, wodurch das Auge oft unnöthig verwöhnt und die Kurzsichtigkeit erhöht wird, theils in der Lebensweise, z. B. dunkeln und ungefunden Wohnungen, dem Genusse allzu reizender Speisen und Getränke, bem Lesen und Schreiben bei ungenügender Beleuchtung, bem zu vielen Siten bei zusammengebrücktem Unterleibe, zu ununterbrochener Anstrengung der Augen, dem Cigarrenrauchen, liederlicher Lebensart, wodurch edle Kräfte und Säfte verschwendet werden u. f. w., theils endlich in Fehlern der Erziehung, namentlich auch ber Schulerziehung. Zu biesen lettern gehören: zu vieles Sitzen in ber Schule, enge, überfüllte, duftere Schulzimmer, die nicht gehörig gelüftet werden, unzweckmäßiger Anstrich ber Wände, die leider gewöhnlich weiß sind, falsche Stellung ber Subsellien und ber Wandtafeln, Lesen, Schreiben und Zeichnen im Sonnenlichte, oder bei ungenügender und ungleicher Beleuchtung, ber Gebrauch von Schulbüchern, die zu engen und kleinen Druck ober graues Papier haben, ober von Landkarten mit zu feiner Schrift, oter von glänzend weißem Schreibpapier; Ueberhäufung von Hausaufaufgaben.

Was kann nun die Schule gegen die zunehmende Kurzsichtigkeit unter der Jugend thun? Zunächst kann sie das weitere Umsichgreisen des Uebels verhüten, indem sie die in den Schuleinrichtungen liegenden Ursachen entsernt und die Schüler ohne Unterlaß anhält, den Kopf nicht tiefer, als unumgänglich nöthig ist, auf das Lesebuch oder Schreibheft niederzubeugen, auch keine zu kleine und enge Schrift duldet. Auch für Heilung der schon eingetretenen Kurzsichtigkeit wird durch diese Vordauungsmaßregeln Etwas, wenn auch nur wenig, gethan; denn diese Heilung ruht lediglich auf Gewöhnung des Auges. Der Kreis der Mittel, welche der Schule zur Herbeisührung dieser Gewöhnung zu Gebote stehen, ist freilich im Ganzen gering, aber er ist doch so groß, daß er alle Beachtung verdient. Kurzssichtige Schüler, welche ihren Platz verlassen müssen, um das an die Wandtasel Geschriebene oder die Landkarte deutlich zu erkennen, dürsen sich diesen Gegenständen nicht mehr nähern, als unumgänglich nothwendig ist; sie müssen über die Kurzsichtigkeit ernstlich belehrt, es müssen ihnen

bie Mittel zur Stärkung und Uebung der Sehkraft angegeben, und es muß ihnen in Allem, was auf das Auge Einfluß hat, fortwährende Fürsforge gewidmet werden. Außerdem sind im Sommer namentlich für Bolksschulen in größern Städten öftere Spaziergänge in die freie Natur zu empfehlen, und zwar an solche Orte, die Fernsichten darbieten.

2. Das Schielen ift berjenige fehlerhafte Zuftand ber Augen, wo eines ober beibe Augen beim Sehen nach einem Gegenstande von ber Sehare abweichen. Unter Sehare aber versteht man bie gerade Linie, bie von ber Mitte bes betrachtenben Gegenstandes aus bis zu ber Stelle ber Nethaut, wo ber Gegenstand sich abbildet, gezogen gedacht wird. Bei bem regelmäßigen Sehen vereinigen sich die Seharen beider Augen in ber Mitte bes Gegenstandes. Bei bem Schiesen mit einem Auge behält bas schielende Auge zwar die Kraft, alle Bewegungen des richtig blickenden Auges begleitend mitzumachen, aber während letteres auf einen Gegenstand gerichtet ist, schneidet die Sehare bes schielenden Auges die bes gesunden entweder vor dem Gegenstande (Einwärtsschielen), ober hinter bem Gegenstande (Auswärtsschielen), ober gar nicht (paralleles, bivergentes, Aufwärts-, Abwärtsschielen; falscher Blid). Das schielende Auge ift beim eigentlichen Schielen immer beweglich. Wenn es bei allen Bewegungen bes gesunden Auges seine Richtung unverändert beibehält, mas eine bleibenbe von fehlerhafter Bilbung herrührende regelwidrige Stellung bes Auges voraussett, so entsteht das sog. unbewegliche Schielen (Schiefstehen bes Auges), wovon hier keine Rede sein kann, weil es unfreiwillig ist. Mit beiben Augen zugleich fann Niemand schielen, infofern ein Gegenftand wirklich fixirt wird, aber zuweilen schielen beide Augen abwechselnd. Saufiger aber ist nur ein Auge schielend, bas andere gefund.

Das Schielen ist ein den Blick sehr entstellender Fehler des Gessichtssinnes, und hat seinen Grund entweder in Augenkrankheiten, in Fehlern der ersten Erziehung bei begünstigenden Ursachen im Kinde selbst, durch Nachahmungssucht und Angewöhnung. In der Schule kann zur Heilung dieses Gebrechens nur Folgendes geschehen: Sobald der Lehrer bemerkt, daß ein Schüler schielt, spreche er mit den Eltern, und veranlasse sie, einen Arzt zu Nathe zu ziehen, wenn dieß noch nicht geschehen sein sollte. In der Schule selbst erinnere er den Schüler oft daran, beide Augen auf einen Gegenstand zu richten. Nöthigensalls kann nach Rücksprache mit dem Arzte das gesunde Auge abwechselnd eine Biertelstunde die nach und nach eine Stunde lang durch eine Binde geschlossen werden, um so das schielende Auge, das immer schwachsichtig ist, allmälig an

beutliches Sehen zu gewöhnen. Auch dulde der Lehrer nicht, daß die Schüler Gegenstände, die sie betrachten, den Augen zu nahe bringen, weil dadurch, bei etwa vorhandener Anlage zum Schielen, dieser Fehler leicht erzeugt oder befördert werden kann.

Das Stottern ist ein unfreiwilliges, balb leichter, balb schwer zu überwindendes Innehalten ober Stocken im Sprechen. Lom Stammeln ist es baburch unterschieben, daß bieses nur in einer undeutlichen, mangelhaften Aussprache einzelner Laute besteht. Das Stottern bleibt sich nicht immer gleich, und es tritt nicht bei bem Aussprechen einzelner Laute, sondern der Wörter ein, die mit gewissen Lauten aufangen, welche bei ben verschiebenen Stottern verschieben sind, so bag man ein Stottern mit Hauchbuchstaben, mit Zungenbuchstaben und Lippenbuchstaben unterscheiben kann. Unter bem männlichen Geschlechte finden sich Stotterer häufiger, als unter bem weiblichen, und am Häufigsten beginnt ber Fehler zur Zeit des Zahnwechsels, also mit dem 6. und 7. Lebensjahre, obgleich es auch schon früher vorkommt. Die Ursachen bes Stotterns sind ver-Fehlerhafte Bilbung ber Stimmwertzenge liegt bemfelben aber niemals zu Grunde. Oft rührt es her von einer regelwidrigen Reizbarkeit ber Muskeln, welche in frampfartige Zusammenziehungen gerathen, wenn ber Stotterer Wörter mit gewissen Anfangslauten aussprechen will. Andere Ursachen liegen, ober sind doch gesucht worden, in dem fehlerhaften Ge= brauche ber Sprechorgane, in Störungen bes Nervensustems und in bem Migverhältnisse zwischen bem Denkgeschäfte und bem Sprechgeschäfte. Wichtiger sind für uns die Ursachen, welche in der Erziehung und Angewöhnung liegen. Sehr oft ist bas Stottern nur als eine Folge von Nachlässigkeit ber Eltern und ber Lehrer, die entweder auf den Fehler, sobald er sich zuerst zeigt, nicht achten und ihm durch zweckmäßige Behandlung begegnen, oder gar ihn selbst veranlassen, indem sie die Kinder zu früh und ohne scharfes Artikuliren sprechen, ober auswendig Gelerntes halblaut und übereilt hersagen lassen, ober burch zu große Strenge bas Kind einschüchtern und ängstlich machen. Angewöhnung und Nachahmung hat nach ber Ansicht mehrerer Aerzte öfters Antheil an ber Entstehung bes Stotterns.

Der Fehler bes Stotterns ist in hohem Grade lästig und störend, indem es von Anstrengungen, Belästigungen und krankhaften Zuständen begleitet ist und die geistige Bildung hindert. Aber selbst auf den moraslischen Charakter der damit Behafteten kann das Stottern nachtheiligen

Einfluß haben, weil es leicht den Spott Anderer erregt, und im geselligen Verkehr einsplbig und Wortkarg, schüchtern und mißtrauisch macht. (Fortsetzung folgt.)

## Schul:Chronif.

Bern. (Rorr.) Seminarbetrachtungen. Unter biefer Firma fteht in den Nr. 35, 36 und 37 der "R. B. Schulzeitung" aus dem Amt Fraubrunnen ein Artifel über bas Seminar in Buchsee und besonders über Herrn Morf, dem wir aufrichtig recht viel gebildete Leser, die sich um den Gegenstand interessiren, wünschen, damit sie sich aus eigener Anschauung ein Urtheil darüber bilden, mit was für Waffen man wider Herrn Morf streitet. haben den Artikel gelesen und wieder gelesen, und wir können wahrhaftig bezeugen, daß uns in längerer Zeit kaum einer fo fehr intereffirte; feiner mehr= feitigen Merkwürdigkeit wegen bietet er nicht wenig Stoff zu amufanten, mitunter auch ironischen und sathrischen Betrachtungen bar. Als nächster Einbruck bes "tendenziösen" Aufsatzes wechselten Reiz zum Lachen und Bersuchung zum Unwillen bei uns ab. Wir konnten bes Gebankens kaum los werben, ber Berfasser kenne ben nicht besonders loyalen Grundsatz auch: "Wer nicht Gründe hat, kann beren machen." Natürlich find bie gemachten auch schwie= riger zweckmäßig burchzuführen, als die wirklichen, bas glaubt man auch hier wahrzunehmen. Wir dachten ferner, diefer Seminarbetrachter gehört sicher auch zu jenen ausgezeichneten Giferern um's Gute, Die zuweilen sogar mehr thun zu muffen glauben, als Gott und gute Menschen von ihnen verlangen. Nach erfolgten zeitgemäßen und ehrenwerthen Erlassen ber h. Behörde hatten wir geglaubt, man würde nun die Regulirung ber Seminarangelegenheit ruhig und vertrauensvoll abwarten; am wenigsten bachten wir baran, daß liberale Lehrer ben zuständigen Behörden diese Sache nicht würden anvertrauen burfen. Die Begutachtung bes neuen Seminargesetzes bote boch wohl ben Lehrern Belegenheit, ein ihnen etwa auf bem Berzen liegendes Wörtle felbst gegen Herrn Morf anzubringen. Wenn die Regierung, bachten wir ferner, ben Willen nicht nur einzelner extremer Bursche, sondern ben eigentlichen Bolts= willen, und namentlich ben bes ganzen Lehrerstandes, ber besonders in solchen Dingen ein redlicher Führer und nicht Berführer bes Bolles fein foll, zu erfahren wünsche, so werde sie schon geeignete Wege finden, benfelben zu ver= Bis bahin wollten wir ftille fein. Wenn nun aber Andere fich zum nehmen.